

Anmerkungen zum Buchbinderhandwerk

Autor(en): **Kretz, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

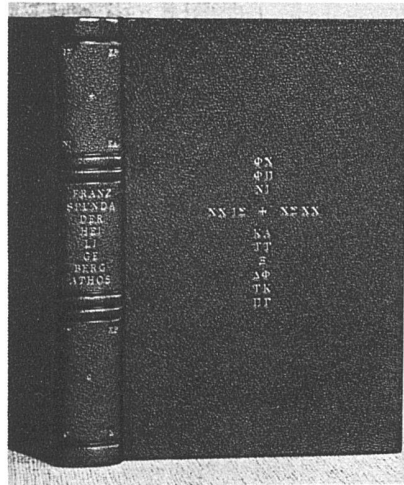
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gaze der Maschinenheftung. Dann werden bei Lederbänden diese überstehenden Teile der Heftkordel, Bünde genannt, aussen auf den Karton des Deckels geklebt, dadurch wird der Buchblock schon vor dem Ueberziehen innig mit der Buchhülle verbunden. Beim Maschinenband dagegen werden diese beiden Teile gesondert hergestellt und erst als fertige Stücke miteinander verklebt. Infolgedessen kann sich der Maschinenband sehr leicht aus der Decke lösen, wenn das Buch hinfällt, was bei dem Handeinband unmöglich ist. Der Beweis, dass diese solide Handwerksarbeit Jahrhunderte überdauert, ist erbracht durch die alten Einbände in den Bibliotheken.

A. Baer.



Saffian, schwarz mit Handvergoldung
Bucheinbände von A. Baer, Zürich

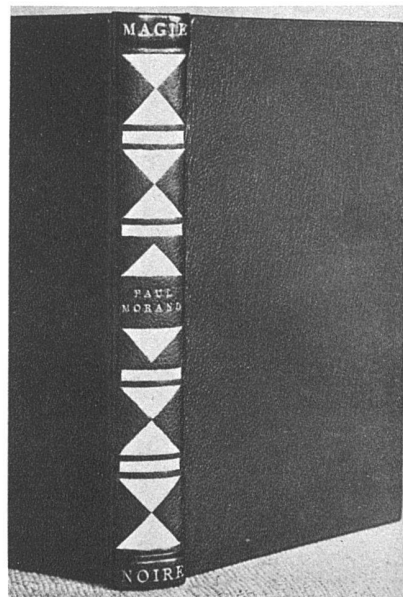


Pergament mit Handbeschriftung

der Maschinenarbeit heute noch getrost behaupten: ein, wenn auch in einfachstem Arbeitsgang, aber technisch richtig und in gutem Material von Hand hergestellter Bucheinband ist dem besten auf maschinellem Wege gewonnenen Einband weit überlegen. Das liegt nicht in erster Linie am verwendeten Material, das ja meistens für beide Zweige das gleiche ist, sondern in den verschiedenen Methoden unserer beiden Konkurrenten, den Einband aufzubauen.

Der einwandfreie Handeinband verbindet in gründlich durchdachter Weise seine einzelnen Bestandteile zu einem konstruktiv-funktionell festgefügtten Ganzen. Der beste Maschineneinband zerfällt dagegen heute noch,

Oasenziege, schwarz, mit
weisser Lederintarsia

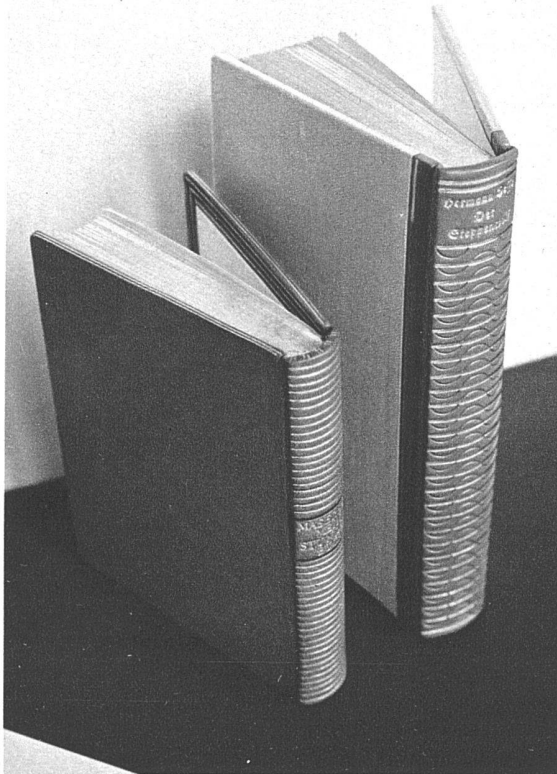


Anmerkungen zum Buchbinderhandwerk

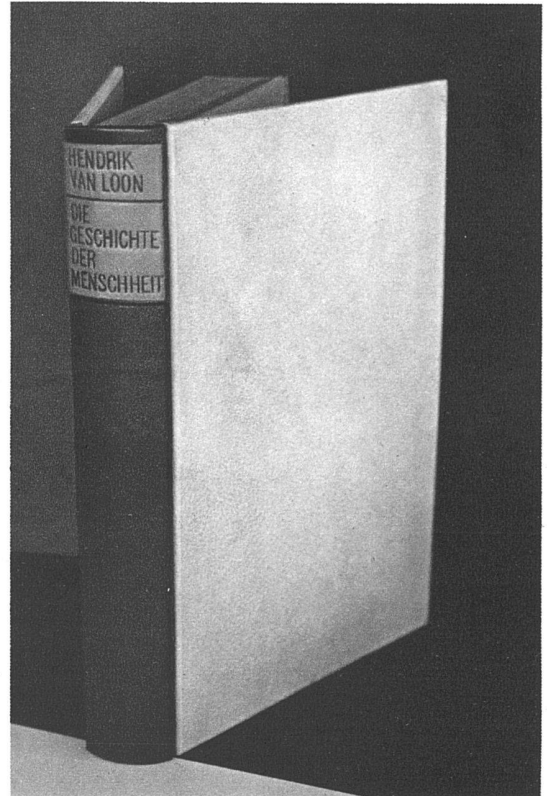
Wir unterscheiden zwischen zweckhaft-einfacher Buchbinderarbeit und Kunst-Buchbinderei als Spitzenleistung hinsichtlich Material, Technik und Geschmack; von letzterer sei, trotzdem sie ganz bestimmt ihre Daseinsberechtigung hat, hier nicht die Rede, sondern nur von den alltäglichen, einfachen Arbeiten.

In beiden Fällen handelt es sich um Handbuchbinderei, nicht um die Maschinenarbeit, die es selbstverständlich in unserem Gewerbe gibt, seit die Manufaktur, d. h. die Herstellung von Massenartikeln von Hand einer stark gesteigerten, maschinellen Massenerstellung weichen musste. Diese Maschinenbuchbinderei hat sich sehr entwickelt und beginnt in unserer Zeit der Handbuchbinderei an den Lebensnerv zu rühren.

Was viele andere Tätigkeitsgebiete nicht mehr behaupten können, kann die Handbuchbinderei gegenüber

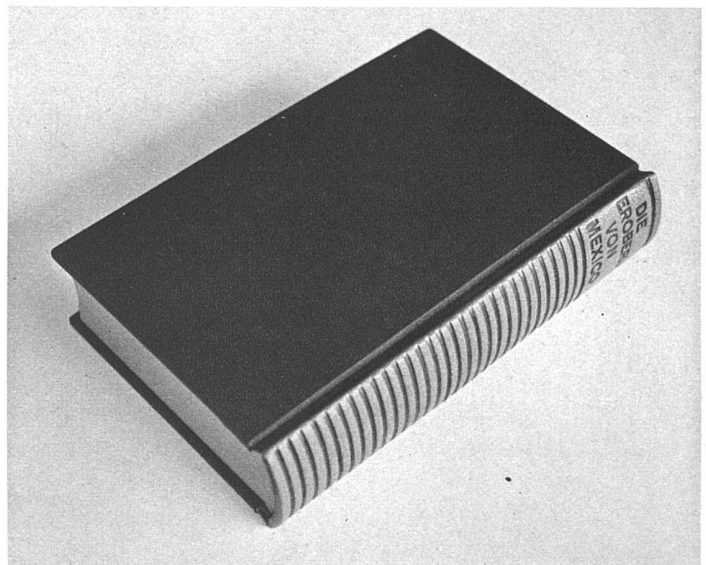


links: glatter Ganzlederband, in kornblumenblauem Oasenziegenleder. Rücken glatt mit einfacher Linienhandvergoldung. Goldschnitt oben, weisser Vorsatz
rechts: Halblederband, Oasenziegenleder orange, am Rücken mit Linienhandvergoldung und Blindpressung
Deckel weisses Franconialeinen, Goldschnitt oben, weisser Vorsatz

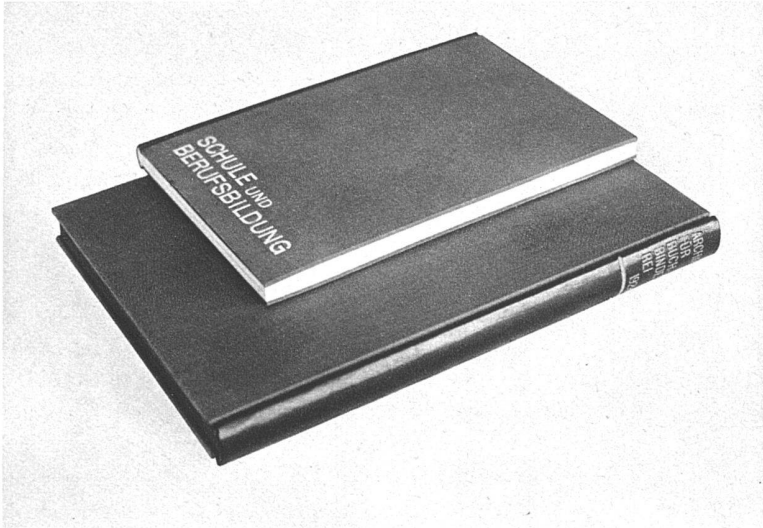


Halblederband, Rücken schwarzes Oasenziegenleder, zwischen zwei Deckel gearbeitet. Deckel: Schafpergament über alle vier Kanten eingeschlagen
Titelschild: Orange Leder mit schwarzer Schrift
Schnitt alle drei Seiten orange, Vorsatz orange
Betonung der funktionellen Teile: Rücken, Deckel, Schnitt

Buchleinbände von
Emil Kretz SWB, Basel



Halblederband, Rücken blaues Oasenziegenleder mit schwarzer Handpressung, zwischen zwei Deckel gearbeitet. Deckel schwarze Ballonseide, Schnitt gelblichgrau



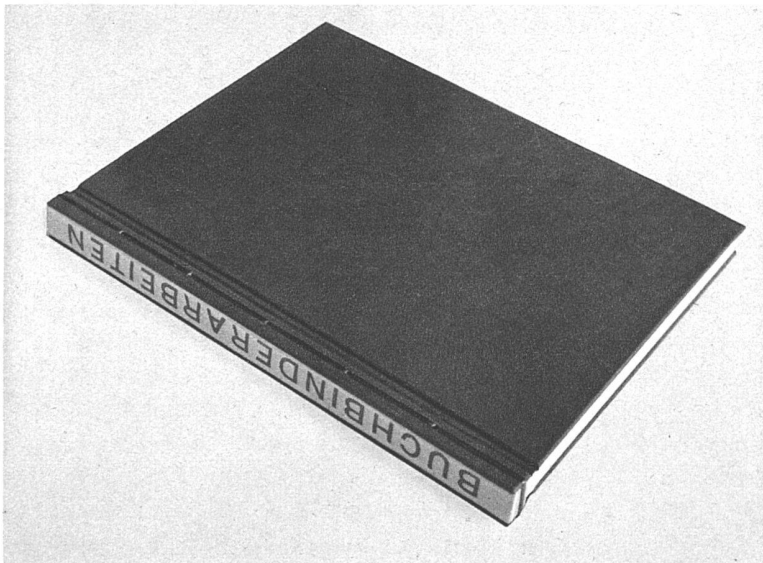
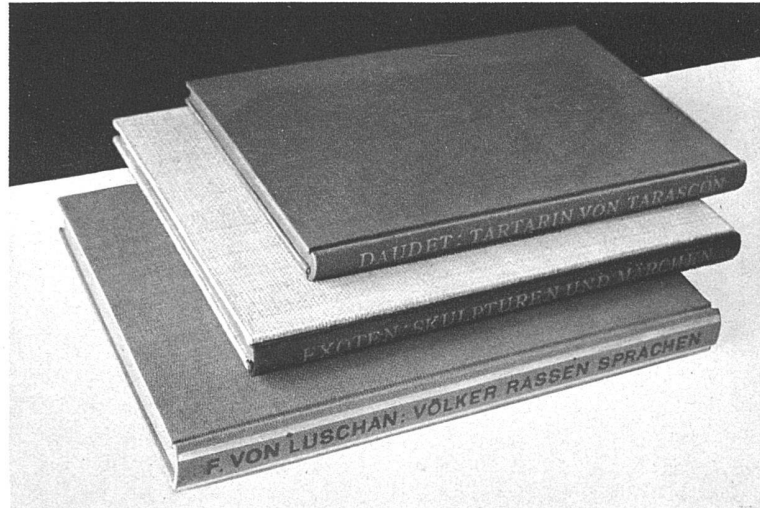
Bucheinbände von
Emil Kretz SWB, Basel

oben: steife Broschur, schwarzer
Leinwandrücken, Deckel braun
Preßspan, unüberzogen
Schrift: Pressendruck in weiss
Farbfolie, Schnitt roh
darunter: Zeitschriften-Halblederband
Rücken schwarzes, geglättetes
Oasenziegenleder, zwischen zwei
Deckel gearbeitet, mit Schrift
in grauem Handdruck. Deckel
mausgraues Doppelleinen. Schnitt
alle drei Seiten dunkelgrau, geglättet

oben: Ganzleinenband, Rücken in
blau Heliosleinen, zwischen zwei
Deckel in altrosa Heliosleinen
gearbeitet. Beschriftung
Folienpressedruck grau. Schnitt
auf allen drei Seiten grau

Mitte: Halblederband wie vorhin
gearbeitet. Rücken in dunkelbraunem
Leder mit zinnberrotem
Pressefarbdruck. Deckel rohfarbige
Raffiamatte. Schnitt auf allen
drei Seiten dunkelzinnberrot

unten: grauer Ganzleinenband,
Rückentitel schwarzer Foliendruck
zwischen Aluminiumfolienlinien
Schnitt hellzinnberrot



Fotoalbum. Deckel schwarze
Ballonseide, Rücken Ballonseide
orange, Schrift Folienpressedruck
schwarz, Verschnürung schwarzes
Lederstreifen, Einlageblätter weiss

wie zu Zeiten seines Entstehens, in zwei an sich selbständige Teile: in eine mehr oder minder einwandfreie maschinelle Verbindung der gefalzten Papierbogen zu einem Block, und in die Einbanddecke, in die der Block nachträglich eingehängt wird.

Und da wir heute von einem Gebrauchsgegenstand verlangen, dass er seinen Zweck für die ihm zugemessene Zeit voll und ganz erfülle, so ist also der einwandfreie Handeinband als der zweckmässigere, technisch richtigere Gebrauchsgegenstand dem Maschineneinband vorzuziehen, sofern wir lediglich auf der modernen Auffassung der Zweckerfüllung fassen und von der Maschinenbegeisterung absehen, mit der viele das Maschinenerzeugnis auch da bevorzugen, wo es erwiesenermassen schlechter ist.

Diese Verwirrung der Begriffe hat dazu geführt, dass heute schon mancher Buchbinder, der sich zu den Handwerkern zählt, auf die Idee verfällt, die Maschine dadurch zu konkurrenzieren, dass er seine Arbeitsweise der hier noch unzulänglich arbeitenden Maschine anzugleichen versucht, indem er sein Arbeitsverfahren abkürzt und in die gleichen an sich selbständigen Teile Block und Deckel zerlegt, um billiger arbeiten zu können. Er versucht, die Maschine in ihrer Eigenart nachzuahmen, ohne einzusehen, dass diese Eigenart unvermeidlich, aber nicht vorteilhaft und nachahmenswert ist, und er vergisst, dass er den Arbeitstakt der Maschine ja doch nie erreichen kann.

Auf diesem der Maschine eigenen Gebiet wird der Handbuchbinder nie konkurrieren können, um so nachhaltiger aber auf rein handwerklicher Grundlage: "Indem er zur tatsächlichen und wahrscheinlich noch für lange Zeit bestehenden Ueberlegenheit des einwandfrei handgefertigten Bucheinbandes steht.

Mechanisierte Graphik¹

Das Buch dieses Titels ist ausnahmsweise kein Bilderbuch, sondern ein Buch, das gelesen werden will, und das zu lesen sich lohnt. Erstens weil sein Verfasser der Leiter der ersten Buchdrucker-Meisterschule Deutschlands ist, also ein Fachmann, der von der Sache und nicht von der Weltanschauung ausgeht, und zweitens weil er den Mut hat, Schwierigkeiten zu sehen und einzugestehen, ohne dies nur als den finsternen Hintergrund für die Reklame eines unfehlbaren Alleinheilmittels zugeben. Paul Renner hat vor Jahren (1922) das bekannte Buch «Typographie als Kunst» geschrieben, und er hat sich ausserdem durch den Entwurf der «Futura»-

¹ Mechanisierte Graphik von Paul Renner. 205 Seiten Oktav, 40 Tafeln. Verlag Hermann Reckendorf G. m. b. H., Berlin 1930. Geb. Fr. 6.25.

Auf den ersten Blick erscheint nun allerdings gefährlich, dass ein rein handwerklich gearbeiteter Gegenstand unbedingt teurer zu stehen kommt, als ein äusserlich ähnliches Maschinenerzeugnis. Der Handband ist in der Tat teurer, aber ein einwandfrei handgearbeiteter Bucheinband überlebt dafür seinen Maschinenkollegen um das Zehnfache bei gleich starker Benutzung, weshalb ja auch alle Bibliotheken der Welt ihre vielbenutzten Bücher von Hand binden lassen. Daraus folgt, dass sich der Handeinband lohnt, aber nur für Werke, die nicht von heute auf morgen veralten. Der Bestand an solchen neuen, oder neu herausgegebenen Werken würde genügen, um eine heute wirtschaftlich hart kämpfende Gruppe im Handwerk Tätiger zu erhalten. Auf der anderen Seite müsste aber gerade auch diese Berufsgruppe darauf sehen, dass ihre Arbeit straff und einheitlich organisiert wird. Man muss bei der Lehrlingswahl noch viel mehr als bisher auf ausgesprochene Eignung abstellen. Man sollte die verschiedenen Arbeitsvorgänge in einem Masse vereinheitlichen (normalisieren), dass beispielsweise ein Gehilfe ohne die viel Zeit und Geld kostende Gewohnheit des steten Umlernens von einer Werkstatt in die andere übergehen könnte.

Von solchen Auffassungen aus wollen die abgebildeten handgearbeiteten Einbände betrachtet sein. Es sind Arbeiten, wie sie in den Werkstätten heute noch täglich in Auftrag kommen. Was sie von anderen vielleicht am meisten unterscheidet, ist eine bewusste Zurückdämmung der Persönlichkeit des Buchbinders, die sich gerne in stark illustrierender bis aufdringlich symbolisierender Gestaltung des Einbandäusseren auslebt, weil die heute noch übliche und schon jahrhundertealte Buchform des «Kodex» keinen grossen Spielraum für persönliche Launen mehr bieten kann.

Emil Kretz SWB, Basel.

Schrift um die moderne Druckschrift verdient gemacht — eine höchst anständige, ruhige «Grotesk», in der auch sein neues Buch gedruckt ist. Gerade weil sie das Optimum an Einfachheit und Lesbarkeit einer «Grotesk» darstellt, kann sie allerdings zum endgültigen Beweis dienen, dass sich Groteskschriften als «Brotchriften» doch nicht recht eignen: sie brauchen zu viel Platz, zu viel Druckerschwärze, sie sind zu langsam lesbar, und darum wird diese Futura, wenn erst die Grotesk-Hausse vorbei ist, aus den Büchern wieder verschwinden, um als Reklameschrift um so unsterblicher zu werden.

Einige Kapitelüberschriften: Von den Römischen Versalien bis zur Schrift der Gegenwart — Funktionelle Typographie — Photographie — Naturfilm — Spielfilm — Tonfilm — Die Ordnung der Farben usw. Der Verfasser